

## „Es ist für mich immer noch surreal!“



Julia Sciancalepore ist erst 20 Jahre jung und hat sich bereits für die Paralympics qualifiziert. Dank eisernen Willens, Ehrgeiz, Leichtigkeit und harten Trainings.

Wer mit drei Jahren zum ersten Mal auf einem Pferd sitzt, hat seine große Liebe früh gefunden. In der Hippotherapie kommt Julia Sciancalepore, die von Geburt an an Cerebralparese mit Ataxie (Bewegungsstörung, bei der der Körper schwer kontrollierbar ist bzw. zeitweise unkontrolliert wackelt) leidet, erstmals mit Pferden in Berührung. Sie träumt nicht nur früh den Mädchenpferdtraum, sondern wird auch etwas konkreter. Sciancalepore: „Mit 16 Jahren erzählte ich in einem Video von meinem Traum, einmal bei den Paralympics teilzunehmen. Nur vier Jahre später ist das alles für mich noch sehr surreal, plötzlich soll es dann in den Flieger ans andere Ende der Welt gehen.“ In RIO tritt Julia Sciancalepore mit ihrem Miet-Pferd Pommery, das ihrer Trainerin Sara Wahl gehört, an, und wie die Kärntnerin 20 Jahre alt. Er ist ein ruhigerer Zeitgenosse, immer noch fit und hat als Grand Prix Pferd schon sehr viel Erfahrung. Sciancalepore: „Wenn ich nervös bin, kommt es mir oft so vor, als wolle er sagen: ‘Was ist denn mit dir da oben los? Wir reiten doch eh immer dasselbe.“


Julia Sciancalepore wächst in Kärnten auf, muss in Schulzeiten früh erkennen, dass eine Behinderung oft für Unverständnis im Umfeld sorgt, geht über Jahre nicht nur durch zahlreiche Therapien, sondern auch durch harte Zeiten. Sciancalepore: „In der Hauptschule wurde ich extremst gemobbt. Man hat mich öfters so lange gehänselt bis ich geweint habe und mich dann mit dem Handy gefilmt.“ Mittlerweile sind diese Tage Geschichte, Sciancalepores Erfolge innerhalb kürzester Zeit lassen die Neider verstummen: 2011 nimmt die Kärntnerin erstmals an einem Turnier teil, bei ihren ersten Staatsmeisterschaften ist sie mit ihren 15 Jahren unter den Weltklassereitern wie Pepo Puch oder Pionier Thomas Haller das Kücken. Und sie ist es heute noch.

Julia Sciancalepore ist aufgrund ihrer Behinderung im Alltag gehandicapt: sie kann mit der Hand nicht schreiben, Gläser nicht heben, nicht kochen oder auch nicht längere Strecken gehen. Aber: die quirlige Kärntnerin hilft sich einfach selbst. Mit Laptop beim BWL-Studium, Automatikauto mit einer Tastatur auf der Armlehne für Blinker oder Scheibenwischer, Trinkhalm oder Helferlein. Auf dem Rücken der Pferde allerdings ist sie die Ausnahmekönnerin: aufgrund ihrer unterschiedlich starken Beine „wackelt sie laut Eigendefinition sehr“, reitet mit einer Gerte, dürfte aber auch mit zwei. Sciancalepore: „Mit einem Handhold, einem am Sattel befestigten Lederriemen, dämme ich die wackligen Arme und mit Jagdzügeln verliere ich die Zügel nicht mehr.“

Bei den Staatsmeisterschaften reitet sie erfolgreich in diesem Frühjahr zum Vize-Meistertitel, gleich hinter Österreichs Paradereiter Pepo Puch: „Bei der EM habe ich schon die Weltelite gesehen, jetzt wird es noch eine Nummer größer. Mit einer Medaille rechne ich nicht gerade, aber ich will unter die Top Ten. Ein Highlight wäre es, meine Kür reiten zu dürfen.“

# Rio2016



Österreichs Reit-Team powered by  **CENTRIS**  
CAPITAL

Nervös wird sie sicher sein – kein Wunder bei den ersten Paralympics mit gerade mal 20 Jahren. Vor dem Bewerb, gibt sie selbst zu, ist sie ein Pulverfass: „Ich rege mich total schnell über Sachen auf und bin daher übellaunig.“ Trainerin Sara kennt ihr Köcken, schickt sie daher auf die Zuschauertribüne für die innere Ruhe. Die behält Julia Sciancalepore aber dann dafür im Bewerb: „Da bleibe ich selbst ziemlich cool. Wenn ich einen Patzer mache, grinse ich extrem, das lässt mich besser auf die nächste Lektion konzentrieren.“ Die BWL-Studentin mit italienischem Stiefgroßvater und spanischem Papa startet in RIO erstmals in ihrer Karriere außerhalb Europas: ein Jahr nach ihrem internationalen Debüt, fünf Jahre nach ihrem allerersten Turnier – eine Turbokarriere Marke Sciancalepore.

Das Trainingsprogramm ist bis RIO auch auf Pferd Pommy abgestimmt: „Wenn er motivierter ist, bringen wir mehr Abwechslung rein. An Tagen, an denen es nicht so gut läuft, üben wir halt die Schrittprogramme in Pflicht und Kür.“ Österreich hat im Gegensatz zu einem Pferdesportland wie Großbritannien eingeschränkte Möglichkeiten: nur ganze sechs Para-Reiter gibt es international. Bis RIO will Julia Sciancalepore vor allem daran arbeiten, „die ewige Geschichte meines Sitzes und das damit verbundene Übertreten von Pommys Hinterhand zu lösen“. Am 2. September geht's für Julia nach RIO, einen Tag später kommt Pommery aus Belgien nach, bis dahin werden wie vor jedem Turnier noch Einzel- und „Spaßstunden“ eingeschoben mit Lektionen wie Pirouetten, Traversalen oder Serienwechsel. Die Kärntnerin geht positiv, unbeschwert und mit Leichtigkeit in ihre ersten Paralympics – vielleicht das Erfolgsrezept für das zweitgrößte Sportereignis der Welt. Oder wie es Julia Sciancalepore ausdrückt: „Gefangen in negativen Gedanken wird man nie die Freiheit spüren.“ Oder den Erfolg.